

W. MacDonald - LICHT FÜR DEN WEG



W. MacDonald



LICHT FÜR DEN WEG

TÄGLICHE ANDACHTEN



William MacDonald

Licht für den Weg

William MacDonald

Tägliche Andachten

Hardcover, 752 Seiten

Artikel-Nr.: 255310

ISBN / EAN: 978-3-89397-310-1

William MacDonald (1917–2007) ist als Autor von »Wahre Jüngerschaft«, zahlreichen Bibelauslegungen und hilfreichen Büchern zu seelsorgerlichen Themen bekannt geworden. Seit 1973 schulte er Missionare und Gemeindemitarbeiter in einem Trainingsprogramm in San Leandro (Kalifornien). In diesem Andachtsbuch kommt eine seltene Gabe zum Tragen, »alte« Wahrheiten aktuell und schwierige Themen leicht verständlich auszulegen. Die täglichen Andachten haben aber trotz leichter Verständlichkeit Tiefgang. Darüber hinaus zitiert der Autor viele Männer der Kirchengeschichte, sodass der Leser auch in dieser Beziehung einen weiten Horizont bekommt und die...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

dlv

Bibelzitate aus der unrevidierten Elberfelder Übersetzung 1905,
wenn nicht anders vermerkt.

Andere verwendete Übersetzungen:

Hfa – Hoffnung für alle

Lu 1912 – Lutherübersetzung von 1912

NIV – aus dem Englischen übersetzt nach der
New International Version

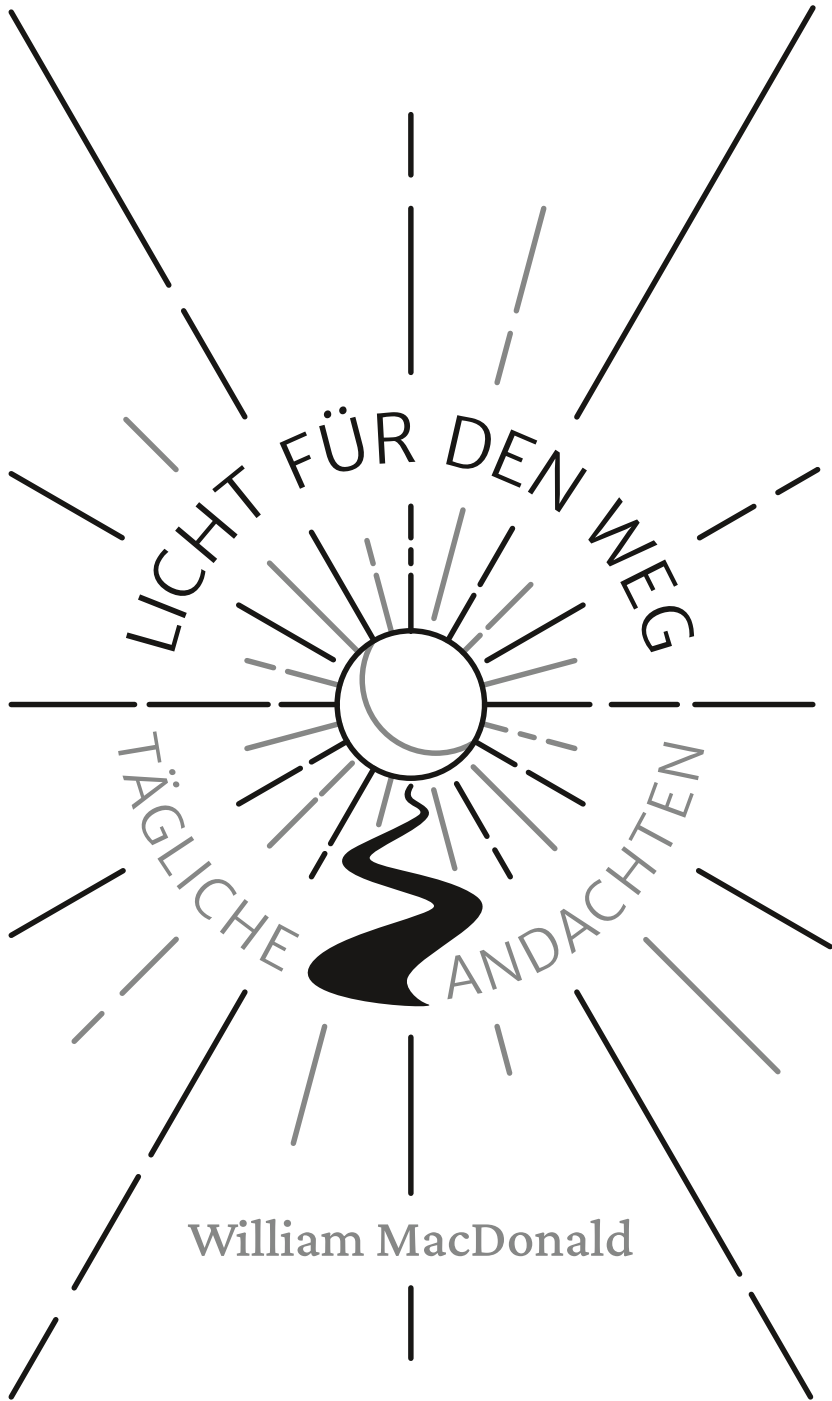
1. Auflage 1987
2. Auflage 1990
3. Auflage 1992
4. Auflage 1995
5. Auflage 1997
6. Auflage 2006
7. Auflage 2013 (Überarbeitung)
8. Auflage 2022 (Überarbeitung)

© 1985 by Everyday Publications Inc.,
Scarborough, Ontario, Kanada
Originaltitel: One Day at a Time

© der deutschen Ausgabe 1987
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Übersetzung: Alois Wagner, Erika Atzbach;
Gedichte von Hermann Grabe
Satz: Julia Klaewer, Meinerzhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 255310
ISBN 978-3-89397-310-1



LICHT FÜR DEN WEG

TÄGLICHE

ANDACHTEN

William MacDonald

Vorwort

William MacDonald (1917–2007), der Verfasser des vorliegenden Andachtsbuches, gehörte zu den Dienern Gottes, von denen es in Psalm 92,15.16 heißt: »Noch im Greisenalter treiben sie, sind kraftvoll und grün, um zu verkündigen, dass der Herr gerecht ist.«

Seine Kindheit verbrachte er in Schottland. Jeden Abend beschloss sein Vater als strenger Presbyterianer den Tag mit einer Familienandacht, ohne selbst eine persönliche Beziehung zu Gott zu haben. Als der kleine Bill mit fünf Jahren zum zweiten Mal an Diphtherie erkrankte, schien er die Krankheit nicht zu überleben. Während seine Mutter sich vom Sterbebett ihres Kindes abwandte, um den Todeskampf nicht ansehen zu müssen, klopfte es an der Tür, und ein Bruder des Vaters trat herein. Er hatte vorher an seinem Kamin gesessen und in der Bibel den Psalm 91 gelesen und erkannte aus Vers 16 eine Antwort auf seine Gebete für Bill.

So rief er der erstaunten Mutter zu: »Der Junge wird nicht sterben, sondern noch ein langes Leben vor sich haben. Eines Tages wird er errettet werden.« 13 Jahre später kam William nach heftigen und langen inneren Kämpfen zum Glauben an den Herrn Jesus.

Als junger Mann studierte William während der allgemeinen Wirtschaftsdepression in den USA Wirtschaftswissenschaften an der Harvard-Universität. Sein Lebensziel war, als Bankier ins Börsengeschäft einzusteigen und so viele Aktiengewinne zu erzielen, dass er mit 35 Jahren in Pension gehen konnte.

Aber Gott hatte andere Pläne mit ihm und benutzte den Zweiten Weltkrieg, um das Interesse des zur Marine eingezogenen Offiziers auf unsterbliche Menschenseelen zu lenken. Als er schließlich Woche für Woche vor einer Bibelklasse mit Soldaten das Johannes-Evangelium auslegte, schien Gott ihm zu sagen: »Das ist

mein Auftrag für dich, und diese Arbeit wird nicht mit Magengeschwüren wegen Börsenverlusten einhergehen.«

In Honolulu wurde ihm von einem gläubigen Seemann die Biografie über C. T. Studd in die Hand gedrückt. Bisher hatte er noch nie etwas von diesem Missionar gehört, der seine Karriere als international bekannter Sportler und sein Millionenerbe aufgab, um sein Leben als Missionar in China, Indien und schließlich in Innerafrika für den Herrn einzusetzen. Er las die Worte Studds: »Wenn Christus wirklich Gott ist und für mich starb, dann kann kein Opfer für Ihn zu groß sein?«*, und wurde so in seinem Herzen getroffen, dass er auf seine Knie sank und sein Leben dem Dienst für den Herrn weihte.

Er kündigte sein Arbeitsverhältnis bei der Bank und arbeitete zunächst in einem christlichen Buchladen. Kurze Zeit später wurde er gebeten, die neu gegründete Emmaus-Bibelschule in Chicago zu leiten. Da seine Gemeinde ihn für das Werk des Herrn empfahl, wagte er diesen Schritt. Von nun an lebte er im Vertrauen auf Gott, ohne gesicherte finanzielle Unterstützung, und hat diese Entscheidung niemals bereut.

Während dieser Zeit lernte er auch George Verwer kennen, den Leiter der damals recht jungen und herausfordernden »Operation Mobilisation«. Die Gemeinschaft mit diesen jungen, hingeebenen Christen führte dazu, dass er ab 1965 viele Einsätze mit OM in Osteuropa und Kleinasien durchführte, wo er als Bibellehrer vor allem die Mitarbeiter schulte. In dieser Zeit entstanden u. a. auch seine beiden bekannten Bücher »Denk an deine Zukunft« und »Wahre Jüngerschaft«, die vielen jungen Menschen in aller Welt eine Herausforderung zu einem konsequenten Christsein wurden.

* Anmerkung: Die Biografie, die MacDonald las, stammt von Norman Grubb und erschien auf Deutsch unter dem Titel Charles T. Studd: Kein Opfer zu groß (Brunnen Basel 1984). Dieses Buch ist zurzeit leider vergriffen. Das Zitat findet sich auch in der Biografie Charles T. Studd – Der Draufgänger Gottes von Janet und Geoff Bengé (CLV Bielefeld 2016, Seite 99).

Ab 1973 baute William MacDonald mit Jean Gibson in San Leandro ein Jüngerschaftsprogramm auf, in dem eine kleine Anzahl junger Männer jeweils für 9 Monate im Rahmen der örtlichen Gemeinde in Theorie und Praxis unterrichtet und angeleitet werden. Neben dieser Arbeit hat er in den letzten Jahren seine reiche Bibelkenntnis und seine wertvollen Lebenserfahrungen vor allem in zahlreiche Bücher, die in viele Sprachen übersetzt wurden, hineinfließen lassen.

William MacDonald hat die besondere Gabe, auch schwierige und oft vernachlässigte Wahrheiten und Texte der Bibel leicht verständlich auszulegen und immer praktisch auf unser Leben anzuwenden. Als viel belesener Mann zitiert er gerne und oft Autoren aus allen Epochen der Kirchengeschichte und versteht es, sein Anliegen durch viele Beispiele aus dem Leben anderer Männer und Frauen Gottes sehr lebensnah und nie oberflächlich darzustellen.

Obwohl durch die sogenannte »Brüderbewegung« geprägt, zu deren Anliegen er sich deutlich bekannte, ist in seinen Schriften kein muffiger Konfessionalismus, sondern Liebe zu dem ganzen Volk Gottes zu erkennen.

Als junger Christ hatte er in seine Bibel das Gebet geschrieben: »Halte mich unbekannt und klein, geliebt und gelobt von Jesus allein!« Aber Gott gefiel es, seine Bücher unter Christen in aller Welt bekannt zu machen. Neben den Emmaus-Bibelkursen und seinem bekanntesten Buch »Wahre Jüngerschaft« ist sein Kommentar zum Alten und Neuen Testament in viele Sprachen übersetzt und verbreitet worden.

Wie in allen seinen Schriften geht es auch in diesem Andachtsbuch »Licht für den Weg« vor allem darum, Liebe zu Jesus Christus und zu seinem Wort zu wecken und zu einem freudigen, kompromisslosen Leben der Hingabe an Ihn zu ermutigen.

Wolfgang Bühne



*»Mein Herr hat
alles für mich
gut gemacht.«*

Vieles von dem, was Salomo erreichte, blieb mir verwehrt, aber dennoch kann ich sagen: Ich habe die Erfüllung meines Lebens gefunden. Ich sehe mein Leben nicht als hoffnungsloses Ende, sondern als endlose Hoffnung. Es wird nicht von Vergänglichkeit bestimmt, sondern von Beständigkeit. Das Leben ist nicht mehr ein Wind, sondern eine beständige Freude an der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Das Leben war gut. »Die Messschnüre sind mir gefallen auf liebliches Land; ja, ein schönes Erbteil ist mir geworden« (Psalm 16,6).

Mit Dankbarkeit darf ich feststellen, dass die Güte und Treue des Herrn mich alle Tage meines Lebens geleitet haben und dass mein Kelch überfließt (Psalm 23,5.6).

Ich bin ein zufriedener Mann, d. h., ich habe im Herrn Jesus Christus eine vollkommene und vollständige Erfüllung gefunden. Er tränkte meine durstige Seele und füllte mein hungriges Herz mit lauter guten Dingen (Psalm 107,9).

Nicht, dass ich missverstanden werde, ich bin nicht zufriedengestellt durch das, was ich selbst bin. Meine eigenen geistlichen Erzungenschaften waren immer wieder enttäuschend und mein eigener Dienst für den Herrn unbrauchbar. Aber an Ihm kann ich keine Fehler finden. Alles, wonach mein Herz sich sehnt, finde ich in Ihm. Ich wurde unendlich reich. Zunächst wurde ich ein Kind Gottes und damit Erbe Gottes und Miterbe Christi. Alles ist mein, ich aber bin des Christus, Christus aber ist Gottes (1. Korinther 3,22.23).

Das ist der wahre Reichtum, der Erfüllung bringt. Aber ich bin auch in einer anderen Beziehung reich, nicht im Überfluss meines Besitzes, sondern in der Zufriedenheit mit dem, was ich habe, in der Genügsamkeit.

Wie Hudson Taylor habe ich den Luxus genossen, wenig zu besitzen, für das ich sorgen muss.

Ich versuchte, so zu sein, wie der Mann aus Galiläa, der vollkommene Mensch. Diese Freiheit von Begierden brachte mir eine Zufriedenheit, die mit Geld nicht zu kaufen ist. Ich kann Gott nie genug für Sein fürsorgliches Handeln in meinem Leben danken. Ich danke Ihm für die Gabe der Gesundheit. Mehr als einmal rettete Er mich in meiner Kindheit vor dem Tod. Einmal ging es mir so schlecht, dass sich selbst meine Mutter vom Bett abwandte, um den Todeskampf nicht mit ansehen zu müssen.

Dann danke ich Ihm für das Geschenk, sehen zu können. Wenn es nur nach dem Urteil der Ärzte ginge, müsste ich blind sein. Aber Gott tat in Seiner großen Güte das Unmögliche und machte mich

fähig, mehr Bücher zu lesen, als es der Durchschnitt aller gut sehenden Menschen wahrscheinlich tat.

Am meisten aber danke ich Ihm für das Geschenk des ewigen Lebens. Gott sandte Seinen geliebten Sohn als meinen Stellvertreter an das Kreuz und gab mir durch den Glauben an Ihn die Vergebung all meiner Schuld. Das werde ich nie verstehen können.

Ich preise Gott für Seine bewahrende Kraft, die mich auf dem Weg der Nachfolge gehalten hat. Seine Güte allein hat mich getragen bei all meiner Schwachheit und in all den Versuchungen von innen und außen.

Ich werde immer sehr dankbar sein, dass ich einem solch großen Herrn dienen darf. In Ihm habe ich nicht jemanden gefunden, der nimmt, was er nicht hingelegt hat und erntet, wo er nicht gesät hat (Lukas 19,21). Vielmehr fand ich in Ihm einen Meister, der mitfühlend, geduldig, vergebend und großzügig ist. Wie der hebräische Sklave möchte ich sagen: »Ich liebe meinen Herrn ... ich will nicht frei ausgehen« (2. Mose 21,5).

Ich denke an die wunderbaren Gebetserhörungen. Es ist so erstaunlich, dass der große Gott meine Gebete hört und sie auf so herrliche Weise beantwortet. Und das auf eine Art und Weise, die jeden Zufall oder Wahrscheinlichkeit ausschließt.

Auch kann ich all die Schätze nicht vergessen, die ich in der Heiligen Schrift gefunden habe. Kein Goldsucher in der Zeit des großen Goldfiebers kann sich mehr über seine gefundenen Gold-Nuggets gefreut haben als ich über neu entdeckte biblische Wahrheiten.

Dann denke ich auch an die nicht enden wollende Güte des Herrn, wie Er mein Leben reich gemacht hat durch die Gemeinschaft und Freundschaft Seiner Familie. »Der aus dem Staub emporhebt den Geringen, aus dem Schmutz den Armen erhöht, um

ihn sitzen zu lassen bei Edlen, bei den Edlen Seines Volkes« (Psalm 113,7.8). Ich darf mit einem alten Heiligen sagen: »Ich verkehrte mit den Edlen der Erde.« Welch ein Segen waren die Menschen Gottes für mich!

Heißt das, dass es in meinem Leben kein Leid gab? Natürlich nicht! Auch daran hatte ich meinen Anteil. Aber nichts kam durch Zufall oder schicksalhaft. Alles war zweckdienlich, erziehend und disziplinierend.

Krankheit und Unvermögen stellten sich ebenfalls ein. Wie Paulus betete auch ich dreimal um die Entfernung eines Stachels aus meinem Fleische, aber der Dorn wurde nicht entfernt. Andere Male betete ich um Wiederherstellung von Dingen, von denen ich annahm, dass ein Leben ohne sie unmöglich wäre: Aber sie wurden nicht wiederhergestellt. Es wäre aber Sünde, wenn ich mich beschweren wollte.

Immer wieder kam ich zu der Feststellung, dass Seine Gnade genügt und dass Seine Wege die besten sind. Wenn ich mir die Bestandteile meines Lebens selbst aussuchen könnte, so möchte ich sie nicht anders haben, als Er sie für mich geplant hat.

Kritik und Verleugnung wurden mir nicht erspart. Vieles davon war berechtigt, aber auch ungerechtfertigte Kritik diente zu Seiner Ehre, zu meinem Besten und hoffentlich zum Segen für andere. Ich wurde sogar verraten, und selbst das trug dazu bei, die Gemeinschaft mit Seinen Leiden zu erleben, was sonst wahrscheinlich nie möglich gewesen wäre.

Das Plus-Konto überwog das Minus-Konto bei weitem. Oft denke ich an das Vorrecht, für den Herrn Nordamerika, Europa und Asien bereist zu haben. Wo immer ich auch hinkam, ich traf Kinder Gottes. Das waren Menschen, die ich nie zuvor gekannt hatte; den-

noch waren unsere Herzen sogleich in Liebe verbunden. Sie nahmen mich auf wie einen Engel des Herrn, und diese Gemeinschaft der Liebe wird niemals enden. Obwohl ich kein eigenes Zuhause und keine Familie hatte, durfte ich die Realität Seiner Verheißung erfahren, indem ich hundertmal mehr empfangen habe: Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Land (Markus 10,30).

Alles, was ich feststellen kann, ist dies: Es war ein wunderbares Leben. Es gibt keine Aschenbrödel-Geschichte wie die meine! Ich war mir der Fürsorge des Herrn bewusst, Seiner Bewahrung und Leitung bei jedem Schritt, den ich tat. Ich sah Ihn in den sonderbarsten Lebensumständen wirken. Gott hat alles zum Guten mitwirken lassen.

So ist nun auch mein Zeugnis, dass alle Seine Wege lieblich sind und alle Seine Pfade voller Frieden (Sprüche 3,17). Oft kommt die Frage vor mir auf: »Was möchte ich im Leben noch haben, was ich noch nicht besitze?« Die Antwort ist immer die gleiche: »Nichts!« Mein Herr hat alles für mich gut gemacht.

Was bleibt, ist der Schmerz in meinem Herzen über all die Menschen um mich her, die immer noch ein leeres, vergeudetes Leben führen. Ich bin traurig, dass für den größten Teil der Menschheit die Summe aller Furcht und Hoffnung nichts als Träume sind – leere Träume.

Lassen Sie sich rufen zu einem sinnerfüllten Leben in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, durch Seinen Sohn Jesus Christus!

William MacDonald

Mit freundlicher Genehmigung aus »Haschen nach Wind – eine Betrachtung über das Buch Prediger« (Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg).

1

JANUAR

*Dieser Monat soll euch der Anfang
der Monate sein, er soll euch der erste sein
von den Monaten des Jahres.*

2. MOSE 12,2

Vorsätze zum Neuen Jahr sind gut, aber zerbrechlich, d. h. sie werden leicht gebrochen. Gebete zum Neuen Jahr sind besser; denn sie steigen empor zum Thron Gottes und setzen die Räder der Erhörung in Bewegung. Wenn wir heute am Beginn eines neuen Jahres stehen, sollten wir die folgenden Gebetsanliegen zu unseren eigenen machen:

Herr Jesus, ich weihe mich Dir heute ganz neu. Ich will, dass Du mein Leben im kommenden Jahr in die Hand nimmst und es zu Deiner Ehre gebrauchst. »Nimm mein Leben, Jesu, Dir übergeb ich's für und für.«

Ich bitte Dich, mich vor Sünde zu bewahren und vor allem, was Deinem Namen irgendwie Unehre macht. Lass mich für den Heiligen Geist belehrbar bleiben. Ich möchte für Dich vorwärts gehen. Lass mich nicht in den alten Trott verfallen.

Mein Wahlspruch für dieses Jahr sei: »Er muss wachsen, ich aber abnehmen.« Alle Ehre soll und muss Dir gehören. Hilf mir, sie nicht für mich selbst zu begehren. Lehre mich, jede Entscheidung zu einer Sache des Gebets zu machen. Ich habe Angst davor, mich auf meinen eigenen Verstand zu stützen. »Ich weiß, HERR,

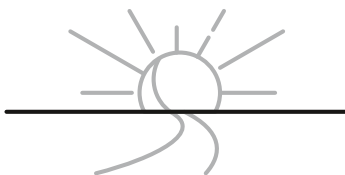
dass nicht beim Menschen sein Weg steht, nicht bei dem Manne, der da wandelt, seinen Gang zu richten« (Jeremia 10,23).

Möge ich der Welt sterben, ja auch dem Lob oder Tadel von Freunden und Bekannten. Gib mir eine ungeteilte, reine Sehnsucht, das zu tun, was Dir wohlgefällt. Bewahre mich davor, andere zu kritisieren und schlecht über sie zu reden. Hilf mir, dass meine Worte zum Nutzen und zur Auferbauung sind.

Führe mich zu Seelen in Not. Ich möchte ein Freund der Sünder werden, wie Du es bist. Gib mir Tränen des Erbarmens für die Verlorenen. »Lass mich sehen die Mengen, wie mein Heiland es tat, bis meine Augen vor Tränen sind blind. Lass voll Mitleid mich blicken auf die irrenden Schafe und sie lieben aus Liebe zu Ihm.«

Herr Jesus, bewahre mich davor, kalt, bitter oder zynisch zu werden, gleichgültig, was in meinem Leben als Christ auch geschehen mag. Leite mich in meinem Umgang mit Geld. Hilf mir, ein guter Verwalter aller Dinge zu sein, die Du mir anvertraut hast. Hilf mir, jeden Augenblick daran zu denken, dass mein Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Möge diese gewaltige Wahrheit mein ganzes Verhalten beeinflussen.

Und, Herr Jesus, ich bete, dass dies das Jahr Deiner Wiederkunft ist. Ich sehne mich danach, Dein Angesicht zu sehen und in Anbetung vor Dir niederzufallen. Möge im kommenden Jahr diese glückselige Hoffnung in meinem Herzen frisch bleiben und mich von allem loslösen, was mich an diese Erde fesselt, ja, möge sie mich immer auf den Zehenspitzen der Erwartung halten. »Amen; komm, Herr Jesus!«



2

JANUAR

*In der Demut einer den anderen
höher achtend als sich selbst.*

PHILIPPER 2,3B

Andere höher zu achten als sich selbst ist unnatürlich; die gefallene menschliche Natur wehrt sich dagegen, wenn ihrem Ego ein solcher Schlag versetzt wird. Es ist menschlich einfach unmöglich; wir haben in uns selbst nicht die Kraft, ein solches übernatürliches Leben zu leben. Aber durch die Kraft Gottes ist es möglich; der in uns wohnende Heilige Geist befähigt uns, unser Ich zurückzustellen, sodass andere geehrt werden.

Gideon ist eine schöne Illustration für unseren Vers. Nachdem seine dreihundert Mann die Midianiter geschlagen hatten, rief er die Männer von Ephraim, um dem Feind den Todesstoß zu versetzen. Sie schnitten den Fluchtweg ab und nahmen zwei Fürsten von Midian gefangen. Aber dennoch beklagten sie sich, dass sie nicht eher zu Hilfe gerufen worden waren. Gideon antwortete, die Nachlese Ephraims sei besser als die Weinlese Abiesers (Richter 8,2), d. h. die von den Ephraimiten durchgeführte Säuberungsaktion war nach seinen Worten beeindruckender als der ganze Feldzug Gideons. Diese selbstlose Haltung beruhigte die Männer von Ephraim.

Joab legte große Selbstlosigkeit an den Tag, als er Rabba einnahm und dann David rief, um der so gut wie eroberten Stadt den Gnadenstoß zu versetzen (2. Samuel 12,26-28). Joab war es recht,

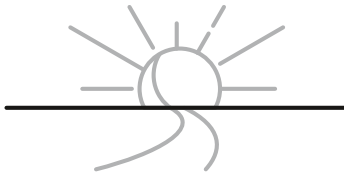
ja es war sein Wunsch, dass David den Ruhm des Sieges bekommen sollte. Dies war einer der edlen Momente im Leben Joabs.

Der Apostel Paulus achtete die Philipper höher als sich selbst. Er sagte, dass ihr Wandel und Dienst das eigentliche Opfer für Gott war, während er selbst nichts weiter als ein Trankopfer darstellte, das über das Opfer und den Dienst ihres Glaubens gesprengt wurde (Philipper 2,17).

In neuerer Zeit hielt sich einmal ein hoch geschätzter Diener des Herrn zusammen mit anderen bekannten Predigern im Seitenzimmer eines großen Vortragssaales auf und wartete darauf, mit ihnen zusammen die Bühne zu betreten. Als er schließlich in der Tür erschien, erhob sich donnernder Applaus. Doch er ging schnell zur Seite, damit die anderen, die ihm folgten, den Beifall erhielten.

Das größte Beispiel der Selbstverleugnung ist der Herr Jesus. Er erniedrigte sich selbst, damit wir erhöht würden. Er wurde arm, damit wir reich würden. Er starb, damit wir leben.

»Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war.«



3

JANUAR

*Richtet nicht nach dem Schein, sondern richtet ein
gerechtes Gericht.*

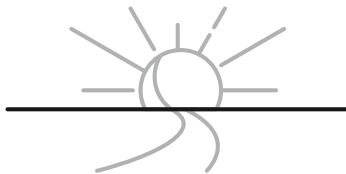
JOHANNES 7,24

Eine der am tiefsten eingewurzelten Schwächen der gefallenen Menschheit ist die ständige Tendenz, nach dem Augenschein zu richten. Wir beurteilen einen Menschen nach seinem Aussehen. Wir beurteilen einen Gebrauchtwagen nach dem Zustand der Lackierung. Wir beurteilen ein Buch nach dem Umschlag. Gleichgültig, wie oft wir auch enttäuscht und desillusioniert werden, wir weigern uns hartnäckig zu lernen, dass »nicht alles Gold ist, was glänzt«.

In seinem Buch »Minderwertigkeitsgefühle – eine Epidemie« sagt Dr. James Dobson, dass physische Schönheit die höchstbewertete menschliche Eigenschaft in unserer Kultur ist. Wir haben sie nach seinen Worten zum »Goldstandard menschlichen Wertes« gemacht. So begünstigen Erwachsene ein hübsches Kind mehr als ein durchschnittlich aussehendes. Lehrer geben äußerlich attraktiven Kindern oft bessere Noten. Hübsche Kinder werden auch weniger bestraft als andere. Unscheinbare Kinder dagegen werden viel häufiger für Missetaten zur Verantwortung gezogen.

Samuel hätte den großen, gut aussehenden Eliab zum König gewählt (1. Samuel 16,7), aber Gott korrigierte ihn: »Blicke nicht auf sein Aussehen und auf die Höhe seines Wuchses, denn ich habe ihn verworfen; denn der HERR sieht nicht auf das, worauf

der Mensch sieht; denn der Mensch sieht auf das Äußere, aber der HERR sieht auf das Herz.« Der größte Fall von Fehlurteil in der Geschichte fand statt, als der Herr Jesus auf die Erde kam. Offensichtlich war Er nicht anziehend, was Seine physische Erscheinung betraf. »Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hatte Er kein Aussehen, dass wir Seiner begehrt hätten« (Jesaja 53,2). Wir konnten keine Schönheit entdecken in dem einzigen wahrhaft schönen Menschen, der je gelebt hat! Er selbst aber fiel niemals in diese schreckliche Falle des Richtens nach dem Augenschein, denn vor Seinem Kommen wurde von Ihm prophezeit: »Und er wird nicht richten nach dem Sehen seiner Augen und nicht Recht sprechen nach dem Hören seiner Ohren« (Jesaja 11,3). Für Ihn zählte nicht das Gesicht, sondern der Charakter, nicht die Verpackung, sondern der Inhalt, nicht das Physische, sondern das Geistliche.



4

JANUAR

*Nicht durch Macht und nicht durch Kraft,
sondern durch meinen Geist, spricht der HERR.*

SACHARJA 4,6

Dieser Vers enthält die wichtige Wahrheit, dass das Werk des Herrn nicht durch menschliche Klugheit und Stärke betrieben wird, sondern durch den Heiligen Geist. Wir sehen es bei der Eroberung Jerichos. Es war nicht die Waffenstärke Israels, die die Mauern zum Einsturz brachte. Der Herr war es, der die Stadt in ihre Hand gab, als die Priester siebenmal die Posaunen bliesen.

Wenn es auf eine riesige Armee angekommen wäre, hätte Gideon die Midianiter niemals geschlagen, denn sein Heer war bis auf dreihundert Mann reduziert worden. Und ihre äußerst unkonventionelle Bewaffnung bestand aus irdenen Krügen mit Fackeln darin. Es konnte niemand anders als der Herr gewesen sein, der ihnen den Sieg gab.

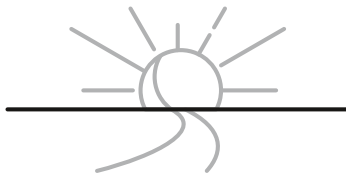
Elia schaltete bewusst jede Möglichkeit aus, dass menschliche Macht oder Kunst den Altar entzünden konnten, indem er zwölf Eimer Wasser darüber goss. Als das Feuer herabfiel, konnte sein göttlicher Ursprung von niemand infrage gestellt werden.

Allein auf ihre menschlichen Fähigkeiten geworfen, konnten die Jünger die ganze Nacht hindurch fischen, und fingen doch nichts. Das gab dem Herrn die Möglichkeit, ihnen zu zeigen, dass sie bezüglich ihrer Wirksamkeit im Dienst von Ihm abhängig sein müssen.

Wir können leicht auf den Gedanken kommen, dass im Werk des Herrn Geld am meisten fehlt. Aber es war nie so und wird auch nie so sein. Hudson Taylor hatte völlig recht, als er sagte, dass wir nicht Angst haben sollten vor zu wenig Geld, sondern vor zu viel Geld, das nicht dem Herrn geweiht ist.

Oder wir versteifen uns auf diplomatisches Taktieren hinter den Kulissen, auf gewaltige Werbefeldzüge, auf psychologische Menschenmanipulation oder auf geschickte Rhetorik. Wir investieren in riesige Bauvorhaben und bauen uns wahre Königreiche von Organisationen auf – und dabei sind wir noch so töricht zu denken, dies seien die Schlüssel zum Erfolg. Aber es ist nicht durch Macht oder durch Kraft oder durch irgendein anderes dieser Mittel, dass das Werk Gottes gefördert wird. Es geschieht durch den Geist des Herrn.

Vieles an sogenannter christlicher Arbeit würde auch sehr gut weiterlaufen, wenn es keinen Heiligen Geist gäbe. Aber echte Arbeit für den Herrn ist dergestalt, dass sie Ihn unersetzlich macht, indem sie den geistlichen Kampf nicht mit fleischlichen Waffen führt, sondern mit Gebet, Glauben und dem Wort Gottes.



5

JANUAR

Des Volkes, das bei dir ist, ist zu viel.

RICHTER 7,2

Jeder von uns hat eine unterschwellige Sehnsucht nach großen Zahlen und eine Neigung, Erfolg anhand von Statistiken zu bewerten. Es liegt eine gewisse Verachtung auf kleinen Gruppen, während große Mengen Aufmerksamkeit und Respekt hervorrufen. Wie sollte unsere Haltung auf diesem Gebiet aussehen? Wir sollten große Zahlen nicht verachten, wenn sie die Frucht der Wirksamkeit des Heiligen Geistes sind. Das war an Pfingsten der Fall, als über dreitausend Seelen auf einen Schlag in das Reich Gottes kamen.

Wir sollten uns über große Zahlen freuen, wenn sie Ehre für Gott und Segen für die Menschen bedeuten. Es sollte eigentlich ganz normal für uns sein, dass wir uns nach großen Menschenmengen sehnen, die ihre Herzen und Stimmen zur Anbetung Gottes erheben und mit der Botschaft der Erlösung in die Welt hinausgehen.

Auf der anderen Seite aber sind große Zahlen schädlich, wenn sie zu Stolz führen. Gott musste Gideons Armee stark reduzieren, damit Israel nicht sagte: »Meine Hand hat mich gerettet!« (Richter 7,2). E. Stanley Jones (1884–1973, amerikanischer Indienmissionar und Autor) sagte einmal, wie verhasst ihm »unser heutiges Gerenne nach Zahlen« sei, da es nur »zu kollektivem Egoismus führe«.

Große Zahlen sind schädlich, wenn sie zu Abhängigkeit von menschlicher Kraft statt vom Herrn führen. Das war wahrscheinlich auch das Problem mit Davids Volkszählung (2. Samuel 24,2-4). Joab spürte, dass die Motive seines Königs nicht rein waren und protestierte – aber vergeblich.

Große Zahlen sind nicht wünschenswert, wenn wir, um sie zu erreichen, unseren Standard absenken, biblische Grundsätze kompromittieren, die Botschaft verwässern oder es an gottgemäßer Zucht fehlen lassen. Wir werden immer dahingehend versucht sein, wenn unser Herz auf große Mengen statt auf den Herrn gerichtet ist.

Große Zahlen sind alles andere als ideal, wenn sie zum Verlust enger Gemeinschaft miteinander führen. Wenn der Einzelne in der Menge untergeht, wenn er fehlen kann, ohne vermisst zu werden, wenn niemand seine Freuden und Leiden teilt, dann ist der ganze Gedanke des Lebens als Leib Christi aufgegeben.

Große Zahlen sind schädlich, wenn sie die Entwicklung der Gaben im Leib hemmen. Nicht umsonst hat der Herr Jesus nur zwölf Jünger ausgewählt. Eine große Menge wäre viel zu schwerfällig gewesen.

Es ist seit jeher ein allgemeiner Grundsatz Gottes, durch das Zeugnis eines Überrestes zu wirken. Er fühlt sich von großen Mengen nicht besonders angezogen oder von kleinen abgestoßen. Wir sollten uns nicht großer Zahlen rühmen, aber auch nicht mit geringen Zahlen zufrieden sein, wenn diese das Ergebnis unserer eigenen Faulheit und Gleichgültigkeit sind.

